

„Ärzte gehen für die Patienten in Führung“

Die Ökonomisierung stellt Ärzte vor Herausforderungen und Konflikte. ‚Reimagine Medicine‘ will mit einem breiten Dialog eine Veränderungsbewegung anstoßen. Christine Klein und Peter P. Pramstaller sprechen über dieses Projekt sowie über konkrete Maßnahmen zur Unterstützung der Mediziner. *Das Gespräch führte Anna Seidinger.*



Professurin Dr. med. Christine Klein ist Direktorin des Instituts für Neurogenetik an der Universität zu Lübeck. Seit 2019 ist sie Präsidentin der Deutschen Gesellschaft für Neurologie.

Frau Professor Klein, unter Ihrer Präsidentschaft ist die Initiative „Reimagine Medicine“, ein Projekt zur Veränderung der Medizin, entstanden. Wie kam es dazu? Was wollen Sie erreichen?

Christine Klein: Die Präsidentschaft solch einer großen Fachgesellschaft mit inzwischen mehr als 10 000 Mitgliedern und all ihren unterschiedlichen Interessen, Bedürfnissen und Erwartungen ist in vielerlei Hinsicht eine Herausforderung – im positiven Sinne! So erschien es mir der erste naheliegende Schritt, die Mitglieder der Deutschen Gesellschaft für Neurologie (DGN) näher kennenzulernen und ihre Anliegen besser zu verstehen. Hierzu bedurfte es zunächst eines Blickes über den eigenen Tellerrand hinaus. Denn die Aufgaben der DGN und ihres Vorstandes umspannen ein so viel breiteres Spektrum, als es meiner eigenen Kernexpertise mit akademischem Schwerpunkt und klar umrissenen Aufgaben in der Krankenversorgung entsprach. Zugleich wurden und werden viele Fragen zu Themen wie dem Berufsbild Arzt, den Entwicklungen in

der Neurologie sowie der Rolle der Medizin in der Gesellschaft und ihre ökonomischen Rahmenbedingungen intensiv diskutiert. Immer häufiger wird auf Missstände oder mögliche Fehlentwicklungen hingewiesen. Daher setzten wir uns das Ziel, nicht nur besser zu verstehen, sondern auch einen möglichen Veränderungsprozess unter zentraler Mitwirkung vieler Ärzte anzustoßen. Hierbei wollten wir möglichst viele Mitglieder der DGN einbeziehen.

Herr Professor Pramstaller, Sie haben die Umsetzung des Projektes maßgeblich begleitet. Wie sind Sie vorgegangen?

Peter P. Pramstaller: Seit Jahren beschäftige ich mich neben Klinik und Forschung intensiv damit, was in den vergangenen 40 Jahren in diesem immer unübersichtlicher werdenden Gesundheitssystem passiert. Ich stelle fest, dass Mediziner eine sehr unglückliche Reise mit unsicherem Ausgang durchlaufen. All das wirkt sich massiv auf das Wohl der Patienten aus. Nur wenn sich Ärzte über Fachrichtungen und Standesvertretungen hinaus zusammenschließen, werden sie imstande sein, Richtung und Ausgang dieser Reise zu verändern. Friedrich Dürrenmatt trifft es auf den Punkt: „Was alle angeht, können nur alle lösen.“ Es reicht nicht aus, Bücher zu schreiben und Vorträge zu halten. Vor allem wirkt das nicht schnell und nachhaltig genug, um etwas Größeres in Gang zu setzen.

Dann hatte ich die Idee der Ärzte-Graswurzelbewegung. Angespornt wurde ich von einem essentiellen Gedanken in Seth Godins Buch „Tribes“: „Eine Gruppe benötigt nur zwei Dinge, um eine Bewegung zu bilden: ein gemeinsames Anliegen und einen Kommunikationsweg.“ Auf der Suche nach Gleichgesinnten traf ich den Filmproduzenten Georg Tschurtschenthaler und Christine Klein. So ist „Reimagine Medicine“ entstanden. Ziel ist es, einen intensiven Dialog nach innen zu starten, um ein gemeinsames Ärzte-Anliegen zu schaffen: „Für die Medizin in Führung gehen“. Das Projekt war so aufgebaut, dass nicht rückwärtsgewandt nur nach Problemen und Herausforderungen

gefragt wurde. Vielmehr sollte es den Blick nach vorne richten und das breite Berufswissen und Erfahrungswissen der vielen Kollegen einholen, um nach konkreten Lösungen zu suchen. So verändert sich auch unsere Reise, und wir werden von einem Teil des Problems zu einem Teil der Lösung. Wir sind somit nicht mehr nur ein Objekt der Veränderung, sondern werden vielmehr zu einem zentralen Subjekt der Veränderung.

All das hat sehr viel mit einem neuen Verständnis von Ärzte-Leadership zu tun, etwas, was leider in den vergangenen Jahrzehnten mehr und mehr abhandengekommen ist. John G. Freyman schreibt dazu bereits 1964: „Die Ärzteschaft hat die Wahl, entweder die ihnen aufgezwungenen Veränderungen zu akzeptieren, oder aber zu versuchen, die Richtung der Veränderung zu bestimmen.“ Genau darum geht es heute mehr denn je!

Mit Reimagine Medicine wollten wir einen wichtigen Schritt in diese Richtung machen und gemeinsam mit der DGN – und im Anschluss hoffentlich mit vielen anderen Ärztervertreterungen und Fachgesellschaften – dieses Veränderungsprojekt weiter vorantreiben.

Welche Ergebnisse hat die Befragung der Neurologen zutage gebracht?

C. Klein: Nur sechs Prozent der Teilnehmer gaben an, zu dem Arzt geworden zu sein, der sie immer sein wollten. Rund ein Drittel kommt ihrer ursprünglichen Vorstellung sehr nahe, während sich bei über der Hälfte der Befragten die gesteckten Ziele noch nicht erfüllt hatten. Trotzdem würden sich zwei Drittel wieder für den Arztberuf entscheiden. 60 Prozent fühlen sich durch ihre Ausbildung ausreichend auf ihren Beruf vorbereitet, und immerhin 70 Prozent können ihr Arbeitsumfeld mitgestalten. Demgegenüber stehen allerdings jeweils relativ große Minderheiten, die diese Fragen für sich verneinen. Für etwas mehr als die Hälfte aller Befragten ist die Pflege der wichtigste Verbündete im Krankenhaus.

Hinsichtlich der Ökonomisierung gaben drei Viertel der befragten Mediziner an, dass wirtschaftliche Vorgaben ihr Handeln

maßgeblich beeinflussen. Fast 80 Prozent der niedergelassenen Neurologen sehen das Anreizsystem als Steuerungselement der Gesundheitspolitik als problematisch an.

Die Auswertung zur Arzt-Patient-Beziehung ergab, dass fast 60 Prozent zumindest in einigen Situationen einen Vertrauensverlust erleben. Dies sei vor allem begrenzter Zeit, aber auch juristischer Absicherung geschuldet. Um mit einem ebenso erfreulichen wie wichtigen Ergebnis zu enden: 77 Prozent der Mediziner erleben die Arzt-Patienten-Beziehung im Arbeitsalltag trotz der genannten Einschränkungen als persönlich und vertrauensvoll.

Was hat Sie bei der Durchführung besonders überrascht?

P. P. Pramstaller: Wir befürchteten, dass die vielen sehr bewusst gewählten Freitextfragen nicht beantwortet werden würden. Dafür war einiges an Zeit notwendig, die Ärzte normalerweise nicht haben. Doch das Gegenteil war der Fall: Die zum Teil sehr ausführlichen Antworten haben dem Thema narrative Medizin nochmals eine ganz andere Konnotation gegeben. Nicht nur Patienten, sondern auch Ärzte müssen und wollen sprechen. Diese Dialogbereitschaft und das Kommunikationsbedürfnis haben mich sehr beeindruckt und berührt.

Welche konkreten Maßnahmen wird die DGN nun für Ihre Mitglieder umsetzen?

C. Klein: Die DGN hat unter Federführung des Generalsekretärs Peter Berlit bereits damit begonnen, eine Reihe von Maßnahmen konkret umzusetzen. Da viele Kollegen Verbesserungsbedarf im Bereich der Weiterbildung anmerkten, soll diese zunächst weiterentwickelt werden. Unter anderem bietet die DGN über die neue Mitgliederzeitschrift „DGNeurologie“ ein kontinuierlich wachsendes Online-Angebot. Zweitens soll es Facharzt-repeditoren und pharmafreie Fortbildungen sowie Kurzfortbildungen zu Themen wie „Der unklare Fall“ geben. Drittens wird ein Mentoring zum Beispiel im Rahmen von Grand Rounds mit Ruhestandlern angeboten. Und zu

guter Letzt erhalten Mediziner Unterstützung von klinik- und praxenübergreifenden Ausbildungs-Curricula einschließlich Vorschlägen für feste Rotationspläne.

Über die zunehmende Ökonomisierung der Medizin klagen hierzulande viele Mediziner, nicht nur die Ärzte in der Neurologie und Psychiatrie. Ist die Situation in Südtirol und Italien vergleichbar?

P. P. Pramstaller: Die Ökonomisierung ist ein Dauerthema und betrifft alle Medizin- und Gesundheitssysteme weltweit. Wesentlich dazu beigetragen hat der Paradigmenwechsel „from craft to industry“, der sich über die vergangenen vier Jahrzehnte in der Medizin nach und nach vollzogen hat. Es gab die Entwicklung von einem gut überschaubaren und sehr menschenzentrierten Medizinhandwerksbetrieb hin zu einer schnell wachsenden und eigentlich nur auf Effizienz und Wirtschaftlichkeit ausgerichteten Gesundheitsindustrie. Die Ärzte stehen mehr in der Rolle von Fließbandarbeitern als wirklichen empathischen Wissensarbeitern. Als Konsequenz kam es seit den frühen 1980er Jahren zu einer regelrechten Invasion von Berufsmanagern. Diese haben dann versucht, die unterschiedlichsten Kosten-, Organisations- und Managementmodelle aus medizinfremden Branchen einfach dem Gesundheitssystem überzustülpen. Leider haben Ärzte das viel zu passiv über sich ergehen lassen und sich dadurch in eine Art selbstverschuldete Ohnmacht und Opferrolle manövrieren lassen.

Was muss sich ändern, um den Trend der Ökonomisierung umzukehren?

P. P. Pramstaller: Bei aller Wichtigkeit, die das Phänomen Ökonomisierung und Kommerzialisierung der Medizin hat, glaube ich, ist das eigentliche Problem ein viel tiefergehendes. Es hat in erster Linie mit der über die Jahre verlorengegangenen Ärzte-Leadership zu tun und einem damit einhergehenden veränderten Vorbild- und Rollenverständnis des Arztes. Das ist ein zentraler Punkt, denn ärztliche Identität und Patientenwohl sind



Professor Dr. med. Peter P. Pramstaller ist Gründungsdirektor des Instituts für Biomedizin am Forschungszentrum Eurac Research in Bozen. Er ist Autor des Buchs „Rettet die Medizin!“.

untrennbar miteinander verbunden. Es liegt deshalb vor allem an den Medizinerinnen, ob sie diese große Transformation, die sich auch im Gesundheitssystem vollzieht, komplett anderen überlassen – oder ob sie sich als impulsgebende Vermittler und Gestalter aktiv mit einbringen. Ich denke, das sind sie selbst und ihren Patienten schuldig.

Der kommende Kongress wird der erste Virtuelle DGN-Kongress sein. Auf welche Highlights freuen Sie sich besonders?

C. Klein: Im Allgemeinen freue ich mich über die Möglichkeiten des wesentlich breiteren Austausches über das Online-Format. Dieses habe ich bereits bei einigen anderen virtuellen Kongressen kennen- und schätzen gelernt. Die DGN verbindet dabei die klassischen Elemente der Fortbildungsakademie und des wissenschaftlichen Programms im Online-Format mit einem Livestream-Element – ein spannendes und innovatives Konzept. Hierbei freue mich besonders auf die abendlichen Talk-Runden. Mein persönliches Highlight: Festrednerin und Ehrengast Alice Schwarzer.



Unser Engagement im Kampf gegen Alzheimer

Alzheimer raubt den Menschen, die wir lieben, Erinnerungen, Unabhängigkeit und schließlich die Fähigkeit, alltägliche Aufgaben zu bewältigen. Als Pionier der Neurowissenschaft treiben wir die Erforschung der Erkrankung und deren Behandlungsmöglichkeiten voran – um das zu bewahren, was im Leben zählt.

biogen.de

 **Biogen.**